Jetzt bin ich Mensch

Autor(en): **Staub, Eleonore**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **59 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-722969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eleonore Staub:

Jetzt bin ich Mensch

Sie haben natürlich recht, liebe Leserin, lieber Leser: **«Hier** bin ich Mensch», heisst es, «hier darf ich's sein.» Und das Zitat stammt aus Goethes Faust, am Ende des Osterspaziergangs. Ich habe mir erlaubt, das «Hier» durch das «Jetzt» zu ersetzen, den Ort durch die Zeit. Doch welche Zeit? **Meine** Zeit: die Zeit nach der Pensionierung, der Ruhestand, die «retraite», der Lebensabend, die zweite Lebenshälfte und wie die wohlklingenden Umschreibungen alle heissen. Angeregt wurde ich dazu durch eine der Morgenbetrachtungen, die Radio DRS 2 morgens um halb sieben und Radio DRS 1 um viertel vor sieben ausstrahlen. Der Schriftsteller und pensionierte Lehrer Ernst Kappeler meinte darin, er habe jetzt, mit 70, das Gefühl, er könne der Mensch sein, der er im Grunde immer war und sein wollte, der er aber während der Berufszeit nicht sein konnte und durfte.

Ich gehe mit Ernst Kappeler einig. Eben: «Jetzt bin ich **Mensch,** jetzt darf ich's sein.» Ich erinnere mich noch des Gefühls der erleichterten Befreiung, als ich am Morgen nach dem letzten offiziellen Arbeitstag zur gewohnten Zeit aufwachte und mir voller Freude sagte: «Du kannst dich umdrehn, der Laden läuft in Zukunft ohne dich weiter.» Und ganz laut rief ich dreimal «hurra!».

Ich weiss: gar nicht alle Frischpensionierten rufen «hurra», weder am ersten Tag noch später. Auch mir wäre es vermutlich nicht so gut gelungen, auf eine liebe und verantwortungsvolle Arbeit an einem guten Posten zu verzichten, wenn ich mich nicht seit vielen Jahren auf diesen Tag und die Zeit danach vorbereitet hätte.

Wie denn? fragen Sie vielleicht. Ich habe versucht, Gebiete herauszufinden, in denen ich als Mensch innerlich vorwärtskommen kann. Dabei wurde mir klar: Dies sind deine letzten Jahre. Sinnvoll sind sie nur, wenn ich mich mit dem Abschied, dem Tod, auseinandersetze, was sich etwa in dem alten Mönchsspruch zusammenfassen lässt: «Lehre uns sterben, auf dass wir leben.» Je mehr ich mich mit dem Tod, mit dem Hinübergehen, mit der Vergänglichkeit des jetzigen Da-Seins befasste, desto sicherer und ruhiger wurde ich — und desto schöner und begehrenswerter erschien (und erscheint) mir das Leben auf dieser Erde, auf diesem Planeten, der auf den Fotos der Astronauten vom Flug zum Mond wunderbar wie ein blauer Edelstein die Sonne widerspiegelt vor dem schwarzen Samt des Weltraums. Bis in die Finger- und Zehenspitzen begann ich zu fühlen: **«Jetzt** bin ich Mensch, **jetzt** darf ich's sein!» Im Jetzt, in der Gegenwart, liegt die Kraft und die Macht, fast möchte ich noch hinzufügen: die Herrlichkeit, wenn ich's nicht zu verwegen fände. Jedenfalls wurde mir bewusst, dass es wenig Sinn hat, einer Vergangenheit nostalgisch nachzuhängen, oder sich vor der Zukunft zu ängstigen. Erinnerungen können angenehm sein — oder auch nicht: sie bringen einen nicht weiter. Ebenso hemmen Angst und Furcht vor dem, was kommen könnte: «Du bangst vor allem, was **nicht** trifft, und was du nie verlorst, das musst du stets beweinen».

«Du bangst vor allem, was **nicht** trifft»: Das sind persönliche Dinge, Verzicht, Verluste, Einschränkungen. Es sind aber auch allgemeine Ereignisse, der Lauf der Welt, wie er uns in düsteren Farben geschildert wird: atomare Vernichtung, Verletzung aller Menschenrechte, Schändung der Natur, der Tiere, der Pflanzen, des Wassers, der Luft, Unwirtlichkeit der Städte, Eskalation der Gewalt, kein Tage ohne Mord, Attentat, Flugzeugentführung, Jugendkrawall, Hausbesetzung — und da soll persönlich der Augenblick genossen werden?

Ja, er soll. Ich berufe mich auf den Apostel Paulus. Er lebte ganz sicher nicht in einer einfacheren Zeit als wir. Er schreibt im Brief an die Philipper: «Schenke mir die Fähigkeit zur Freude und lass meine Freundlichkeit allen Menschen kundwerden. Lass mich nicht kümmern und sorgen, sondern dem nachhängen, was edel, gut, gerecht, rechtschaffen, wohllautend und liebenswert ist.»

Ich habe die Chance, wie Ernst Kappeler sagte, der Mensch zu werden, der ich sein könnte und möchte — und ausserdem **jetzt** dazusein und die Spanne Zeit, die mir noch bleibt, im Sinne des Philipperbriefes auszunutzen.

Eleonore Staub